

Südostdeutsche Dierteljahresblätter

1918 und die Folgen

Sonderdruck

aus Heft Nr. 4/1968



1918 und die Folgen

Von Heinrich Zillich

„Es ist endlich an der Zeit, daß wir Deutschen aufhören, auf den Straßen der Welt unsere Schuld herauszuplärren. Es ist an der Zeit, die Selbstachtung und die nationale Würde in den Herzen einer verstorbenen Nation wiederherzustellen.“
Theodor Heuß

Als am 1. August 1914 der 1. Weltkrieg begann, gingen, wie man später sagte, „die Lichter Europas aus“.

Die Laternen brannten noch weiter. Erst mit dem 2. Weltkrieg, den kein Volk mit dem ungeheuren, wie erlöst klingenden Jubel begrüßte wie den ersten, versiegte 1939 auch diese äußerliche Lichtquelle. Sechs Jahre lang wartete darnach jede Nacht in Finsternis, daß die Brände der Bombenwürfe aufloderten und Zehntausende Wehrloser starben. Das war nur ein Teil der Teufelsernte, die das Jahr 1918/1919 ausgesät hatte.

Daß am 1. August 1914 die Lichter des Abendlandes wirklich erloschen, vermag nur zu ermessen, wer wenigstens als Halbflügger die Zeit vorher erlebt hatte. Zwar gab es verschiedene Regierungssysteme, auch Republiken und parlamentarische Demokratien, sie unterschieden sich aber nach der Lebenshaltung der Menschen kaum von den Kaiser- und Königreichen. Freiheit genoß jedermann — westlich der russischen Grenze. Ohne Paß durfte er durch den Erdteil reisen — außer nach Rußland. Nirgends befand er sich in wirklicher Fremde. Die politischen Gegensätze der Völker, selbst soziale Unruhen behinderten die Freiheit nicht; die anfänglich groben Elendszustände des um 1850 begonnenen Industriezeitalters waren längst überwunden, in Deutschland durch Bismarcks Sozialgesetzgebung sogar in eine Daseinssicherheit verwandelt, wie die Geschichte sie vordem nie verzeichnete. Nur in östlichen und südlichen Agrargebieten peinigte äußerste Armut das Landproletariat, zum Beispiel in Rumänien, Italien, teilweise in Ungarn; und hier und in Rußland beeinträchtigte man zahlreiche Menschen auch ihres Volkstums wegen. In Galizien bedrängte die polnische Oberschicht die Ukrainer (Ruthenen). Rußland verfolgte die Juden brutal, deren Presse und Reichtum sonstwo über erheblichen Einfluß verfügten. Ein Paradies war das Abendland nicht, oh nein. Manche Schatten wären noch anzudeuten.

Trotzdem — wieviel Licht!

Als Frucht der Bismarckschen Politik genoß Europa, was es vordem auch nie gegeben, Frieden über mehr als 40 Jahre. Das gilt jedoch nur für das Abendland, dessen Kolonialmächte sich in Übersee allerlei vorteilhafte kriegerische Handlungen erlaubten. Blickt man hinüber zu den Vereinigten Staaten Nordamerikas, so sieht man sie 1898 Spaniens Flotte vernichten, um Kuba und andere Inseln an sich zu bringen. Rußland wurde wenige Jahre später von Japan aufs Haupt geschlagen.

In Europa bestand kein Grund für einen großen Krieg, solange Vernunft herrschte. Die Franzosen aber, deren alten Raub: die Reichsgaue Elsaß und Lothringen, sich Deutschland 1871 wieder zurückgeholt hatte, verlangten *Revanche*. Unter den Slawen verbreitete sich die aggressive Idee des *Panslawismus*, wobei das Sendungsbewußtsein der Russen, eine von ihren Schriftstellern, ihrer Orthodoxie und ihrer Zurückgebliebenheit genährte chauvinistische Anmaßung mitwirkte und gefährlich wurde. Gefährlich blieb sie in noch größerem Ausmaß bis heute! In Österreich-Ungarns Randstrichen rumorten *irredentistische*, also abfallsbereite, noch wenig kraftvolle Regungen, die in Ungarn berechtigten Ursachen entfloßen, denn der *Panhungarismus* wollte die nichtmadjarische Bevölkerungsmehrheit des Landes madjarisieren. Hier war der *seelische Menschenraub* als Mittel zur Mehrung des eigenen Volkes schon lang im Schwange, dazu die Umschrei-

bung fremder Leistungen auf den madjarischen Ruhmesschild, also *Geschichtsraub*. Solche Beutemacherei wurde nach 1918 zur *Sünde aller östlichen Staaten*, leider auch der *Franzosen* und *Italiener*; sie galt geradezu als nationale Pflicht.

Eine beliebte Verteufelung der Deutschen war in Ungarn, sie des *Pangermanismus* zu bezichtigen. Als Absicht, alle Germanen staatlich zu vereinen, trat aber das, was der Name besagt, vor Hitler nie in Erscheinung; in der Bedeutung, alle Deutschen müßten sich vereinigen, hingen ihm besonders Österreicher an, doch was hieß das angesichts der Tatsache, daß in den beiden verbündeten Kaiserreichen ohnehin alle Deutschen Mitteleuropas in einer Schicksalsgemeinschaft lebten? Und welches Volk verlangt — auch heute! — nicht mit Recht seine Einigung?

Hätte man freilich 1914 die Völker der Doppelmonarchie gefragt, ob sie bei ihr verbleiben wollten, wäre die Antwort der überwiegenden Mehrheit ein Ja gewesen. Die beispiellose Begeisterung der einrückenden Reservisten bei Kriegsausbruch entsprach einer solchen Antwort.

Die *Schuld am Krieg* mußte das besiegte Deutschland 1919 infolge des Versailler Friedensdikates auf sich nehmen. Drei Jahre später hielt kein Historiker die erzwungene Selbstverdammung für begründet. Trotzdem strichen die Sieger den demütigenden Paragraphen nicht, bis Hitler ihn zerriß; er war eben handsam, sie selbst zu rechtfertigen.

Man „schlitterte“ 1914 in den Krieg hinein, hörte man dann häufig sagen. Auch das ist un wahr. Wer die Ursache geschichtlicher Vorgänge erkennen will, frage, wem sie Nutzen verhießen. In England erschienen schon um 1900 Aufsätze unter dem Titel „Germaniam esse delendam!“ (Deutschland muß zerstört werden). In ihnen äußerte sich ein früher nie vorhanden gewesener Haß gegen Deutschland, entstanden — nein, geschaffen aus Angst vor dessen Wirtschaftskraft, was übrigens nach englischen Historikern unsinnig war, weil der britische wie der deutsche Handelsumfang unentwegt wuchs. Dieser Haß war etwas Irrationales, England verhängt, damit es sich selber entmachte.

Beim Abschiedsbankett nach den französischen Manövern 1912 brachte Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch, der dann im Krieg als russischer Generalissimus versagte, den Trinkspruch aus: „*Ich trinke auf unsere gemeinsamen Siege in der Zukunft! Auf Wiedersehen in Berlin, Messieurs!*“ Was Deutschlands und Österreichs *Einkreisung* genannt wird, verkündete sich hier selbst.

Zeugnisse ähnlicher Kriegslust, ausschließlich gerichtet auf ein bestimmtes Volk, geäußert von höchsten Persönlichkeiten, ertönten in Deutschland kaum. Es erscholl da bloß viel unnötiges patriotisches Pathos. In Wien erwog man zwar einen Präventivkrieg gegen Serbien, verwarf ihn aber. Nach des Thronfolgers Franz Ferdinand Ermordung durch den serbischen Attentäter Princip — dessen Name Doktrinäre entzücken mag und sich wie kein anderer eignete, die Greuel unserer Epoche einzuleiten — trug die österreichische Regierung zum unmittelbaren Kriegsausbruch ihr Teil bei, denn sie wollte Serbien „züchtigen“. Bündnistreue zog das Deutsche Reich ins Unheil hinein.

Oft behaupteten deutsche Schuldüstige, Kaiser Wilhelm II. habe durch Säbelrasseln der Umwelt Angst eingejagt, er giere nach Krieg. Auch das widerlegten britische Historiker. Es waren französische „Revanche“-Schreier, italienische Irredentisten, Panslawisten und englische Chauvinisten, die vom Krieg Deutschlands und Österreichs Niederlage und damit Land- und Geschäftszuwachs erhofften. Solche Hoffnungen konnten die Mittelmächte nach ihrer geographischen Lage gar nicht hegen. Erst während des Krieges geisterten derlei Phantasien gelegentlich bei ihnen herum.

Wer gewann den Krieg? Darauf läßt sich vom Standort des Jahres 1918 nicht antworten. Man muß das vorläufige, keineswegs endgültige Ergebnis betrachten, das den Friedensdikaten von 1919 bis heute entwucherte. Marschall Foch legte in Versailles auf

einer Landkarte den Finger auf den blöderweise geschaffenen Freistaat *Danzig* und sagte, was sich bewahrheitete, hier werde der 2. Weltkrieg beginnen.

Die *14 Punkte* des USA-Präsidenten Wilson, ein Katalog von Menschenrechten, forderten für alle Völker *Selbstbestimmung*. Dieses politische Evangelium wurde schon 1918 verraten; und der als Hüter der Gerechtigkeit gegründete *Völkerbund* war nichts als ein Instrument der Ungerechtigkeit. Am schlimmsten wirkte sich der Wechselbalg des Puritanismus aus: die angelsächsische Ansicht, *der Erfolgreiche sei gottgesegnet, der Besiegte schuldig, demnach zu bestrafen*.

Aus dieser Überheblichkeit, die wider jegliche abendländische Tradition das Aushandeln eines tragfähigen Friedens vereitelt, entstand das Laster dauernder Anschuldigungen, das nach 1919 Jahrzehnte verseuchte und Menschen, die Freiheit und Gerechtigkeit für ihr Volk forderten, in Extreme jagen mußte, was neue Maßlosigkeiten hervorbrachte.

Schon der Beginn der Nachkriegsära war für Deutschland, Klein-Österreich und andere Länder mit bürgerkriegsähnlichen Vorgängen verbunden. Das Reich verlor Randgebiete; nur in wenigen duldete man die versprochene Selbstbestimmung der Bevölkerung, und wenn diese sich dann zu Deutschland bekannte, hielten sich die Sieger nicht immer daran; so geriet ein Teil Oberschlesiens durch Mißachtung des Plebiszits an Polen. Wirtschaftsnöte erschütterten alle Völker. Restösterreich, das sich 1919 einstimmig für den Anschluß ans Reich erklärte, mußte „selbständig“ bleiben. Bürgerkriege brachen dort aus. Die inneren Unruhen hörten nie auf, auch nicht im Reich und in sonstigen Staaten. Die Friedensverträge, aus Haß und Gier verfertigt, vergifteten die Welt. Seltsam, daß alle drei Diktatoren, die das deutsche Volk in unserem Jahrhundert bis 1945 hervorbrachte, Österreicher waren, Dollfuß, Schuschnigg und Hitler, dessen Herrschaft eine unerhörte Kraftäußerung der Deutschen hervorrief, doch durch ideologische Verranntheit und Maßlosigkeit und Völkermord die Katastrophe Europas ungeheuer vergrößerte.

Nach dem 2. Weltkrieg steigerten sich Maßlosigkeit, Blindheit und Selbstgerechtigkeit ins Absurde, ebenso die Lust zur Selbstbeschuldigung bei gewissen Deutschen, die es z. B. heute noch für ein Verbrechen halten, an der alleinigen Kriegsschuld Deutschlands zu zweifeln. Ausländische Historiker, besonders der berühmte Brite J. F. Taylor, bewiesen inzwischen, daß England und Polen zum Kriegsausbruch beitrugen, nicht weniger als Hitler, wenn der auch, durch Warschau gereizt, losschlug, was stets in seinen Plänen lag; dadurch wurde er schuldig; ein besserer Schachzug hätte ihm einfallen müssen.

Im 1. Krieg *besiegten die Mittelmächte Rußland* und bewahrten damit Europa vor dem *Kommunismus*, dessen Oligarchie im Kreml mit ihren weltverzweigten Parteien *seit 1917 alle Völker ohne Unterlaß angreift* und nach 1918 Deutschland mehrmals mit blutigen Aufständen einem Umsturz nahebrachte. Deswegen kann Widerstand gegen die Sowjets, solange sie die Weltrevolution erstreben, nur Notwehr sein. Den Blinden wird dies der Einmarsch der Russen und ihrer Vasallen in die Tschechoslowakei am 21. August hoffentlich bewiesen haben.

Mit größtem Aufwand an Waffen und moralischem Gerede drängten sich die *Vereinigten Staaten*, völlig unbedroht, in die beiden Weltkriege hinein. Sie wurden dadurch zur größten Macht des Erdballs; und darauf kam es ihnen an — um der Moral willen.

Ohne des kapitalistischen Amerikas Hilfe wäre aber das ihm ideologisch todschädliche Rußland im 2. Weltkrieg geschlagen worden. Die Folge? Der Kreml regiert heute ein Reich vom Stillen Ozean bis zur Elbe und hält gegenüber den USA, zu denen sich fast alle westeuropäischen Länder als Verbündete scharten, ungefähr die Waage. Die weltanschaulich verstreute russische Kraftballung widerspricht den sittlichen Parolen, deretwegen Amerika angeblich weite Gebiete des Abendlandes verheerte. Welcher irrationaler Wahn

trieb auch die USA dazu, mit künstlich hervorgerufenem Haß gegen Deutschland ihren eigentlichen Feind aufzumästen?

England, das ebenfalls unbedroht Deutschland zweimal den Krieg erklärte, zertrümmerte dadurch und dank Churchills Kurzsichtigkeit, außerdem von Amerika genötigt, nach 1945 sein Weltreich. Was seitdem die sogenannt freigewordenen farbigen Völker, klarer ausgedrückt: die *Stämme* in Afrika tun und was in anderen ehemaligen britischen Besitzungen die Einheimischen treiben, ist oft Gewaltherrschaft; keine Demokratie, die man zu schaffen wähnte. Übrigens nennen sich auch die Russen Demokraten, sogar Ulbrichts Staat firmiert so. Die Menschenfresser, die nach Abzug der weißen „Herren“ da und dort Urständ feiern, sind ebenfalls Demokraten. Wäre es nicht besser gewesen, des „weißen Mannes Bürde“ länger zu tragen und für Ordnung zu sorgen? Englands Ruhm war diese Bürde. Und nun ist Britannien ein mittelgroßer Staat, kleiner als Westdeutschland. An diesem Ergebnis gemessen wird die englische Politik seit 1900 gänzlich unbegreiflich, es sei denn, man behauptet, um Wilhelm II. und später Hitler zu beseitigen, wäre jedes Opfer erforderlich gewesen, sogar Selbstverstümmelung; doch dann müßte die Welt besser aussehen als heute, und es hätte Churchill auch nie erklären dürfen, er führe Krieg gegen das deutsche *Volke*, um später zu äußern, er habe das falsche Schwein geschlachtet. Und dafür ließ er ein Weltreich zur Insel schrumpfen!

Die *Nordamerikaner*, die moralischen Weltpolizisten, erreichten 1967 den Gipfel der Kriminalität: 12 000 Morde jährlich; sie rotteten einst die indianische Rasse des Halbkontinents fast ganz aus; ein Zehntel von ihnen besteht aus Negern, Enkeln von so rechtlosen Sklaven, wie es sie in Europa nie gab; sie bauten die erste Atombombe und nannten sie „Trinity“, Dreifaltigkeit Gottes — was einem kalt über den Rücken läuft; sie allein warfen Atombomben auf Städte ab; und sie, unsere heute sehr erwünschten Bundesgenossen, die den Krieg ächteten und in Nürnberg mit den anderen Siegern nach selbstgesetztem Recht die Besiegten strafen, führen seit Jahren in Vietnam Krieg, was gute Gründe hat; aber einmal müssen auf sie wie auf Rußland solche Widersprüche zurückschlagen.

Vielleicht dürfen Briten und Deutsche eine Gnade darin sehen, daß sie für ihre Grausamkeiten bald büßten. Was die Deutschen nach dem 1. und besonders nach dem 2. Weltkrieg erduldeten, ist so furchtbar, daß es andere Waagschalen füllt.

Zwei weitere Teilnehmer der beiden Weltkriege, *Frankreich* und *Italien*, erbeuteten wohl Gebiete, die sie haben wollten, wobei das ständig besiegte Italien aus der Spendierfreude der Sieger sogar Deutsch-Südtirol erhielt; die Rolle beider Staaten verringerte sich in der Welt gegenüber 1914 unsäglich; auch sie verloren ihren Kolonialbesitz.

In Osteuropa erfüllten sich 1918 die Sehnsüchte der *Slawen* und *Rumänen*. Sie vereinten sich mit ihren Volksgenossen jenseits der bisherigen Grenzen. Daß *Ungarn* im Herbst 1918 all seinen Völkern Autonomie versprach, war ein Eingeständnis von Vergehen gegen sie und doch nur Lüge. Nicht einmal die Kraft brachte es auf, mit Waffen gegen den Abfall aller Randprovinzen zu kämpfen. Es ließ sich nach einer kommunistischen Revolution durch Terror lähmen. Ein Feldzug der Rumänen befreite es. Die einzige ihm verbliebene größere nationale Minderheit, die Deutschen, aufs Duldsamste zu behandeln, wäre jetzt klug gewesen, um dadurch den vielen Madjaren zu nützen, die zu Rumänien, Südslawien und an die Tschechoslowakei gefallen waren. Das Gegenteil geschah. Von der eigenen selbstverschuldeten Tragödie unbelehrt, traktierte man die Deutschen schlechter als jeder andere Staat im Donauraum.

Als die *Westrumänen* am 1. Dezember 1918 in Karlsburg ihren Anschluß an Rumänien forderten, versprachen sie den nationalen Minderheiten alle Rechte, die selbstverständlich sind für ein vernünftiges Zusammenleben in mehrvolklichen Ländern. An ähnlichen Zusicherungen fehlte es weder in *Polen*, in *Südslawien* noch in der *Tschecho-Slowakei*,

wo allerdings die Tschechen die *Kundgebungen der Sudetendeutschen für ihr Selbstbestimmungsrecht* am 4. März 1919 in vielen Städten zusammenschossen. Über fünfzig Männer, Frauen und Kinder, die an Wilson geglaubt hatten, wurden getötet. Der Fluch dieses Mordes liegt bis heute ungesühnt auf den Tschechen als Patenschaft ihres Staates.

Schon im vorigen Jahrhundert, am 15. Mai 1848 erklärten über 40 000 Rumänen in Blasendorf folgendes:

„Ich schwöre als Rumäne, daß ich unsere rumänische Nation immerdar auf gerechte und gesetzmäßige Weise hochhalten werde, daß ich sie mit allen Kräften gegen jeden Angriff und jede Unterdrückung verteidigen werde; ich werde niemals gegen die Rechte und Interessen der rumänischen Nation handeln, sondern werde für das Recht, für unsere rumänische Sprache, sowie für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit eintreten: nach diesen Grundsätzen werde ich alle siebenbürgischen Nationen achten und wünsche von ihnen geachtet zu werden. Ich werde niemanden zu unterdrücken versuchen, will aber auch selbst von niemandem Unterdrückung erleiden.“

In diesem Geist hatten die Rumänen bis 1918 in Ungarn gekämpft, doch als sie im eigenen Staat an der Krippe saßen, blieben der Eid von 1848 und die Karlsburger Beschlüsse ebenso unverwirklicht wie die meisten Zusicherungen der übrigen Nachfolgestaaten. Es war bloß ein festliches Pathos, als 1968 zur Feier der Versammlung, die vor 120 Jahren in Blasendorf stattgefunden hatte, 40 000 Menschen den alten Eid wiederholten.

Wenn in der *Tschechoslowakei* die Deutschen ein ausreichendes Schulwesen und infolge ihrer großen Zahl die Gemeindeverwaltungen im eigenen Siedlungsraum behielten, vergesse man nicht, daß zwischen 1919 und 1938 750 000 von ihnen abwanderten, weil die Staatspolitik sie wirtschaftlich benachteiligte. Dasselbe doppelt — 1 400 000 verdrängte Deutsche — vollbrachte *Polen*, das überdies viele deutsche Schulen schloß. Diese Vorgänge zeigen, daß Österreichs Erbstaaten gleich nach 1918 das Schicksal heraufbeschworen, das sie im 2. Weltkrieg traf und das ihre Freiheit bis heute verhindert. Das wird gern vergessen. Was sich schließlich 1945 in den slawischen Gebieten an grausamen Ausschreitungen gegen die Deutschen austobte, war der Haß eines Chauvinismus, der viel früher, lange vor Hitler, geschürt wurde.*) Beklemmend ist immer, daß sich solche Verbrechen meist erst an den Enkeln rächen; hier begann die Vergeltung schon 1948, als die „Befreiten“ Moskaus Befehlsempfänger wurden.

*) Wie arg der Haß der Tschechen war, erlebte jeder, der ihr Land zwischen 1919 und 1938 besuchte. Als Hitler — einer seiner schwersten Fehler! — wenige Monate nach der Befreiung der Sudetendeutschen, der alle Mächte zustimmten, das Protektorat Böhmen-Mähren schuf, wobei den Einmarsch seiner Truppen die Bevölkerung nicht störte, anders als die Invasion der Russen und ihrer Vasallen am 21. August 1968, da begann für die Tschechen ein Leben, das sich wirtschaftlich und sozial nach Kriegsausbruch fast besser anließ als im Binnenreich. Die Angst, daß sie sich damit einverstanden fühlten, veranlaßte Exiltschechen zum Mord an Heydrich, dem Reichsprotektor, worauf — unsinnig und schändlich! — die männliche Bevölkerung des Mörderverstecks Lidice erschossen wurde. Die Rache der Tschechen nach 1945 — der Nutznießer eines nicht selbst erfochtenen Sieges — sah so aus: 7 Millionen Tschechen vertrieben über 3 Millionen Deutsche, dazu mehrere 100 000 Ungarn, unter entsetzlichen Grausamkeiten; fast eine Viertelmillion Deutsche wurde ermordet; alle 3 Millionen ausgeraubt. Um das Ausmaß der Tat zu begreifen, sei bedacht: hätten die 85 Millionen Deutschen in Mitteleuropa gegen Westen gewagt, so viele Menschen auszutreiben, als der Hälfte ihrer eigenen Zahl entsprach, so wären alle Franzosen vom Haus gejagt worden, und hätten die es vollbracht, so wäre Spanien verschwunden, und wäre dieses dazu fähig gewesen, so gäbe es kein Portugal mehr. — Kein Volk als die Tschechen hat sich zu einer solchen Tat erkühnt, und dies gegenüber einem zehnmal größeren Volk. Eine gute Frucht des Freiheitskurses, den die Tschechen 1968 einschlugen und den die Russen erledigten, war die endlich, z. B. von der Zeitschrift „Host do domu“, Brunn (Heft 5), einbekannte Schuld an dem 1945/46 gegenüber den Sudetendeutschen verübten ungeheuerlichen Verbrechen. Man billigte nun auch den noch dort lebenden Deutschen plötzlich eine Selbstvertretung und eigensprachige Schulen zu, die ihnen im Gegensatz zu Ungarn und Rumänien verwehrt waren, übrigens genau so wie in Polen.

Die *Donauschwaben*, soweit zu Südslawien oder Rumänien gefügt, erlebten 1918 eine stürmische nationale Erneuerung; sie konnten im rumänischen Banat ihr fast durchwegs madjarisiertes Unterrichtswesen verdeutschen, was in Südslawien, das die deutschen Süddeutschen verdrängte, weit unzulänglicher gelang.

Der kulturelle Rang und das uralte deutsche Schulwesen der *Siebenbürger Sachsen*, die jegliche Madjarisierung abgewehrt hatten, blieb erhalten. Ein großer Plan allerdings, den Ministerpräsident Tisza gegen Kriegsende billigte: die Ansiedlung der Wollhyniendeutschen in Siebenbürgen, um das Gewicht der dortigen drei Völker einigermaßen ins selbe Maß zu bringen, konnte nun nicht durchgeführt werden.

Die *Tendenz der Nachfolgestaaten*, Polen eingeschlossen, zielte — weniger kraß als in Ungarn — auf Einengung der Minderheiten. Die deutschen Schulen der Bukowina wurden bis auf Reste beseitigt. Die Bessarabien-Deutschen schufen sich mühsam in unzulänglicher Zahl Lehrstätten.

Wirtschaftlich ging es den Deutschen in jenen Ländern nicht schlecht, abgesehen von etlichen Elendsgebieten, wie es z. B. der Bakonyer Wald war, obwohl Agrarreformen, die in Ungarn ausblieben, gegen sie angewendet wurden, und später chauvinistischer Steuerdruck sie zu schädigen trachtete, keineswegs immer erfolgreich. Was sie erreichten, gelang durch eigene Kraft, nie ohne Abwehr von Angriffen. Das betrifft auch ihre *politischen* Handlungen. Selten gewannen sie *den* Einfluß auf ihr Siedlungsgebiet, der ihnen hätte zustehen müssen. Mittels gelenkter Unterwanderung ihrer Städte mit Fremden, durch deren Bevorzugung, durch Korruption der Verwaltung, befanden sie sich, aus dem abendländischen Gewebe eines Großstaates gerissen, in einer rückständigen Staatswelt und hielten die eigene Gemeinschaft nach Möglichkeit in Zucht und Gedeihen. Daß der Nationalsozialismus später auch sie ergriff und manchen töricht verwirrte, ist erklärlich.

Doch starb die *Weisheit des Zusammenlebens der Völker* im Alltag nicht aus. Es gab sehr selten böse Zusammenstöße, außer wenn Hetzer bei Wahlen die Übermacht des Staatsvolkes einsetzten. Das bezeugt eine *urtümliche Duldsamkeit* bei der Masse fast aller südost-europäischen Völker.

Die Tragik ihrer Staaten ergab sich aus deren Schwäche und der Lage zwischen dem Deutschen und dem russischen Block. Sie erhofften zuerst, vergeblich, von Frankreich Unterstützung und mußten sich schließlich der deutschen Führung einbequemen. Nach dem 2. Weltkrieg sanken sie dem Kreml zu; das hieß zugleich, sich der kommunistischen Ideologie zu unterwerfen. Das gesamte Leben erfuhr eine schmerzhaft Umwandlung, bei der auch Tüchtiges erstand, Fabriken, Schulen, Theater, Heime; es flossen und flossen Millionen Tränen, und die 1918 errungen geglaubte Freiheit liegt fern.

Es gehört zu den Seltsamkeiten der Geschichte, daß Völker, nach Freiheit rufend, manchmal sich selbst und jeden ihrer Bürger um die Freiheit bringen; es mutet an wie Lust zur Selbstversklavung. Das vollzog sich in fürchterlichen Bürgerkriegen in Rußland und wurde den Donauvölkern und den Westslawen nach 1945 aufgenötigt. Was lebendig blieb, ist das *unbrechbare Nationalgefühl*, welches besonders im Zustand der Abhängigkeit geschichtsbildende Kraft besitzt, oft auch eine zerstörende. Das erlitten die Deutschen jener Länder nach dem 2. Weltkrieg durch entsetzliche, besonders in Südslawien mörderische Schläge, durch Vertreibung, Vernichtung und Enteignung.

Auch dies fällt in die Waagschale späterer Geschichte. Die geschundenen Deutschen, wenn sie überlebten, sind heute, ob unter kommunistischer oder westlich freier Ordnung, schaffende Söhne gleich ihren Vätern, denen Osteuropa seine kulturelle Formung weithin verdankt. Es finden sich unter ihnen wenige Mantelschwenker, die gedanken- oder gewissenlos mit den Wölfen jeder Stunde heulen. Das kennzeichnet ihr Ehrgefühl.

Das Jahr 1918, von dem uns 50 Jahre trennen, gab die Richtung an für alle politischen Geschehnisse bis heute. Die 1914 erloschenen Lichter des Abendlandes strahlten nicht

wieder auf. Was auf dem weißen Erdteil selbstverständlich war, Freiheit und Freizügigkeit, des Menschen Recht, sich wirtschaftlich und geistig zu regen wie er will, schien 1918 einen Augenblick lang selbst für den bis dahin ungarischen Donauraum gekommen; es verdarb aber bald durch Ungeist, Haß, Unmaß.

Zwei Riesenmächte, Rußland und die USA, deren babylonischen Türme auch nicht in den Himmel wachsen können, sind uns vorerst zum Schicksal geworden; an den einen muß sich der kleinere Teil des deutschen Volkes anschmiegen, vom anderen erhoffen wir, die Mehrheit, Schutz. So ist die Lage.

Vor 150 Jahren noch war fast jede nennenswerte Stadt jenseits Wiens bis zu den Südkarpaten — im Nordosten und Mittelosten ebenso — vorwiegend deutsch, die Staatsführung gleich der kulturellen Prägung deutsch, und dies dauerte in Abschwächungen fort bis 1918, als die kleinen Ostvölker unser Erbe an sich rissen, um es nicht halten zu können. Es ließe sich verzweifelt fragen, ob der Sinn der letzten Epoche des Abendlandes darin liege, daß wir Deutschen immer mehr geschwächt wurden, daß wir allein in Rußland Grundbesitz so groß wie das Wilhelminische Reich verloren, dazu unendlich weite Länderreien im Donauraum während der höllischen Monate 1944/45, daß das Reich mehrfach zerspalten ist, und daß diese Zerrissenheit Europas Zerrissenheit verursacht.

Alles aber, wird es nicht verständnisvoll und friedfertig geregelt, bleibt im Fließen. In Westeuropa bestätigte sich der Wille zum Zusammenschluß Jahr um Jahr in der Schaffung übernationaler Einrichtungen. Wenn daraus schließlich ein *europäischer Bundesstaat* entsteht, so wäre, was wir als das Abendländische bezeichnen, gerettet und erneuert; das deutsche Volk hätte in einem derart großen Zusammenhang einen Spielraum, der nicht hinter seiner einstigen Bedeutung als Reichsvolk zurückbliebe, zumal es nach 1945 einen unvergleichlichen wirtschaftlichen Aufstieg vollbrachte, was seine Lebenskraft beweist.

Dafür gilt es zu wirken und die Krankheitserscheinungen der Gegenwart zu bekämpfen, vor allem bei den Drohungen Rußlands ruhig zu bleiben. Wenn die Vasallenvölker des Kremls freie Selbstbestimmung hätten, wäre der Ostblock tot und tot auch der Marxismus als Herrschaftsform, weil er gegenüber der freien Marktwirtschaft kostspielig und rückschrittlich ist und lediglich durch Zwang bestehen kann, allerdings zum Nutzen einer Führerkaste. Dagegen erstrebt der Geist des Abendlandes eine Welt der Völker- und Menschenfreiheit und der Achtung des Rechtes jedes Volkes bis zu seinen kleinsten Zweigen.

Heimweh

Von Hildegard Caruk

*Im fremden Land
der Heimat fern,
blüht mir kein Glück,
blinkt mir kein Stern.*

*Wo ich auch geh'
gleich mein Geschick:
kein Freundeswort,
kein Freundesblick. —*

*Die Seele müd'
in Einsamkeit,
das Herze krank
in tiefem Leid,
das Auge trüb,
von Tränen schwer:
Dich Heimatland,
seh' ich nicht mehr.*